



Blickfang Campus WU

Ein Spaziergang durch Österreichs neuen architektonischen Hotspot: Die Werke von sechs internationalen Planerbüros krönen die Bundeshauptstadt zur Architekturmetropole mit Weltrang. Text: Helmut Melzer



Video: Masterplan
der Architekten





Der neue WU-Campus, hier das D1/TC von BUSarchitektur.

Spätestens jetzt darf sich Wien auch als Architekturmetropole ausgeben. Die neue Visitenkarte, der Campus WU, nach dem Masterplan der heimischen BUSarchitektur und den beachtlichen Visionen sechs internationaler Top-Planer, ist der neue Blickfang der Bundeshauptstadt.

In Windeseile und völlig in Planung der neue Campus WU der Wiener Wirtschaftsuniversität 2013, nach vier Jahren Bauzeit, ins Finale. Bereits im Oktober zogen rund 23.000 Studierende und etwa 1500 Professoren in die atemberaubende Architektur ein. Das Schönste: Auch finanziell liegt die Kooperation zwischen WU und Bundesimmobiliengesellschaft BIG mit 492 Millionen Euro Nettogesamtkosten inklusive Honorare und Grundstück innerhalb des veranschlagten Rahmens – trotz Brand während der Bauarbeiten um 2,5 Millionen Euro.

„Ein Ziel war, dass die Studenten und Professoren wieder mehr Zeit an der Uni verbringen und nicht zu Hause im Netz hängen. Der Masterplan baut darauf auf, dass der reale Alltag eine größere Faszination bekommt als die virtuelle Welt. Wir glauben, die Realität sollte die virtuelle Welt überragen. Deshalb wollten wir einen Ort der Kommunikation schaffen, eine Ebene der realen Vernetzung und Entdeckung anbieten“, erklärt Laura P. Spinadel, Gründerin des Kollektivs BUSarchitektur im exklusiven Interview (siehe nachfolgend im Jahrbuch Architektur).

Auf dem Campus WU gruppieren sich fünf Gebäudekomplexe um das zentrale Library & Learning Center – auf insgesamt rund 35.000 m² bebauter Fläche. Neben den universitären Einrichtungen wird auch öffentlich zugängliche Infrastruktur wie Cafés und Shops Platz finden.

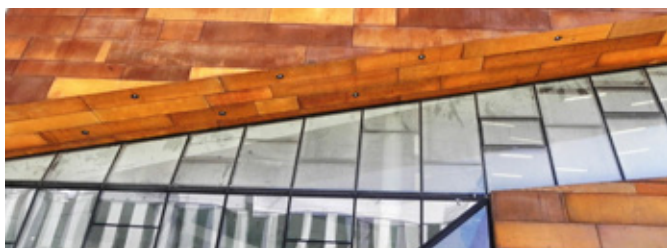
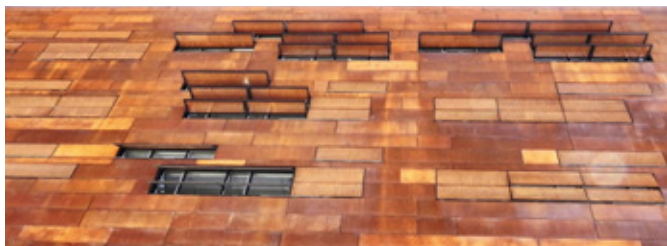




ZAHA HADID ARCHITECTS

LC Library & Learning Center:
Rund 41.000 m², 1500 Bibliotheksplätze, weit
auskragendes Dach mit „Monitor“, eine enorme
Glasscheibe, die Ausblick auf Campus und Prater
bietet, futuristisches Design mit dem schönsten
Sichtbeton überhaupt.





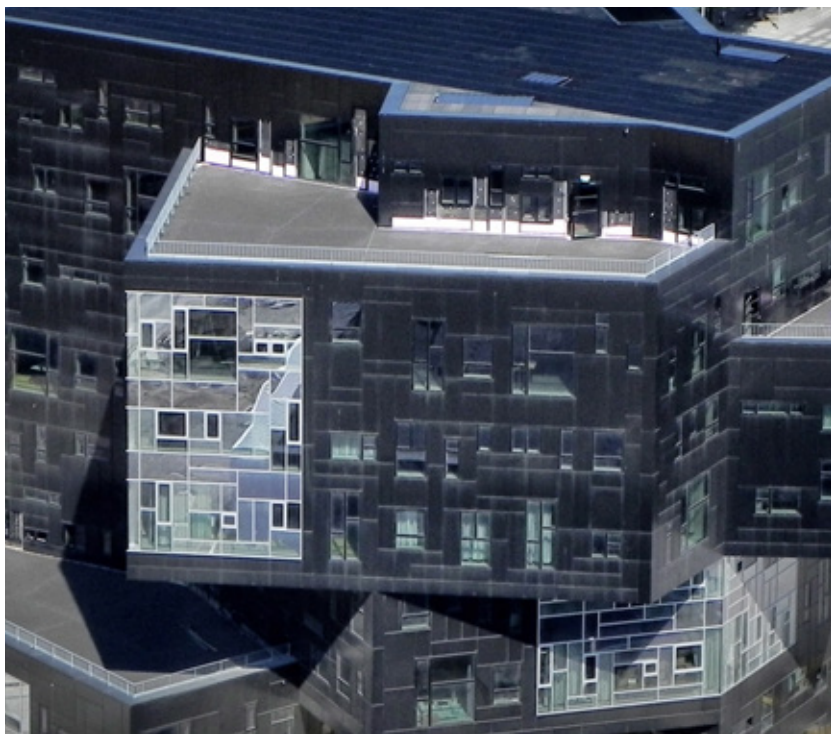
BUS ARCHITEKTUR

D1/TC Department and Teaching Center:
Rund 34.000 m², Raum zum Lehren
und Lernen für rund 5000 Menschen,
multifunktionale Hörsäle, Auditorium
Maximum für 650 Personen, Selbst-
studienzonen, Mensa.



NO.MAD ARCHITECTOS

EA WU Executive Academy:
Rund 6000 m², sieben Stockwerke, Fassade aus Glas und Aluminium, Büroarbeitsplätze im Open Space, öffentlich zugängliches Dachrestaurant.





Aluminium-Fassaden

Von Haus aus effizient.

ALUKÖNIGSTAHL unterstützt mit Schüco Aluminium-Systemen zukunftsorientiert die Optimierung des Energiehaushaltes eines Gebäudes durch exzellente Wärmedämmung bei Fassaden- und Öffnungselementen – bis hin zu Passivhaus zertifizierten Lösungen. Die Kombination mit integrierten Photovoltaikanlagen, systemübergreifender Automation, dezentraler Lüftungstechnik und perfektionierter Sicherheit erhöht zusätzlich den Wirkungsgrad der Systemeigenschaften. Für nähere Informationen bzw. Unterstützung kontaktieren Sie Ing. Stephan Messner: s.messner@alukoenigstahl.com, tel 01/98 130-266 oder www.alukoenigstahl.com





CRAB STUDIO

AD/D3 Departments and University Administration:
Rund 20.000 m², zwei Bauteile,
organisches Gebilde mit
Höfen, Durchgängen, Terrassen
und Sitzgelegenheiten,
Fassade aus unbehandelter
Weißtanne.





Foto: 2013 Boanet.at

WU Campus

Ausgezeichnete **Architektur**

Als Eigentümer überwiegend öffentlich genutzter Gebäude trägt die BIG große Verantwortung. Architektonische Qualität ist daher ein Schwerpunkt bei der Realisierung von Projekten.

Egal ob Schulen, Universitäten, Ministerien, Polizeidienststellen oder Justizanstalten: Die Gebäude sollen die Anforderungen ihrer Nutzer und Besucher optimal erfüllen. „Schon seit langem ist unbestritten, dass die Gestaltung der räumlichen Umgebung wesentlichen Einfluss auf Leistungen oder die Effizienz der Organisationsabläufe hat“, so Hans-Peter Weiss, Geschäftsführer der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG). Bei ihren Bauvorhaben legt die BIG daher Wert auf einen nachhaltigen Ansatz, getragen von hoher Gebäudefunktionalität, baulich-architektonischer Qualität, Energieeffizienz und Wirtschaftlichkeit.

Dass Wirtschaftlichkeit, Energieeffizienz und vor allem Funktionalität in keinem Widerspruch mit herausragender, ansprechender Architektur stehen, hat die BIG schon mehrmals bewiesen. Bereits sieben Mal wurde sie mit dem Bauherrenpreis von der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs ausgezeichnet. Es werden damit Funktionalität, Formgebung und gesellschaftliche Relevanz vorbildlicher Bauwerke und Freiraumgestaltungen gewürdigt. Zuletzt wurde der Unipark Nonntal in Salzburg mit dem Bauherrenpreis als auch mit Landesarchitekturpreis Salzburg ausgezeichnet.

Doch nicht nur Auszeichnungen würdigen die Qualität von BIG-Gebäuden. Auch Umfragen bestätigen die Zufriedenheit von Nutzern mit Architektur und Funktionalität. Der neue Campus WU in Wien vereint beides. So haben ihm die Studierenden, Lektoren und Besucher in einer Umfrage ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Mehr als zwei Drittel beurteilen beispielsweise die Architektur mit „sehr gelungen“.

Jährlich investiert die BIG mehrere hundert Millionen Euro in Neubauten, Generalsanierungen oder Instandhaltungen, um ihren Mietern und Nutzern den benötigten Raum bestmöglich zur Verfügung zu stellen.



ATELIER HITOSHI ABE

D2/SC Department and Student Center:
Rund 23.000 m², zwei längliche Baukörper,
Fassade nach dem Prinzip der Millefeuille-
Struktur, moderne Seminar- und Projekt-
räume in Randlage des WU-Campus.

ESTUDIO CARME PINÓS

D4 Departments:
Rund 16.000 m², unverkennbares Spiel
mit Parallelogrammen – sowohl beim
Grundriss und bei der Fassade als auch
im weiteren Inneren, in Seminar- und
Projekträumen sowie Selbststudierzonen.





Kollektiv-Gründerin Laura P. Spinadel und Gesellschafter Jean Pierre Bolivar.

Maulwurf statt **Superstar?**

Vom Leben am finanziellen Limit in die Königsklasse – BUSarchitektur hat es geschafft. Trotzdem bleiben die Planer des WU-Campus bescheiden. Ein Besuch bei Kollektiv-Gründerin Laura P. Spinadel. Text: Karin Bornett

Die Linie des Kollektivs zieht sich durch, nicht nur im Gespräch mit Gründerin Laura P. Spinadel, denn sympathisch wirken auch die Büroräume: einfach, zweckmäßig, nicht abgehoben. Was 1986 in Buenos Aires begann, fand in Wien seine Heimat. Mittlerweile wurde das Büro, das Spinadel und der inzwischen verstorbene Claudio J. Blazica (1956–2002) in Südamerika als Headquarter gegründet haben, eine Nebenstelle. Die aktuelle Zentrale im 18. Bezirk wurde 1992 eröffnet und zählt heute mehr als 20 Teammitglieder. Gearbeitet wird „im Kollektiv“ – also in Zusammenarbeit nicht nur unter Architekten, sondern auch mit

Bauingenieuren und Designern. In einem unscheinbaren Altbau präsentiert sich die Ideenschmiede hinter einer dezenten Glasfassade. So sehr sich die Architekten in österreichischer Zurückhaltung üben, nun stehen sie auf der Bühne der Internationalität.

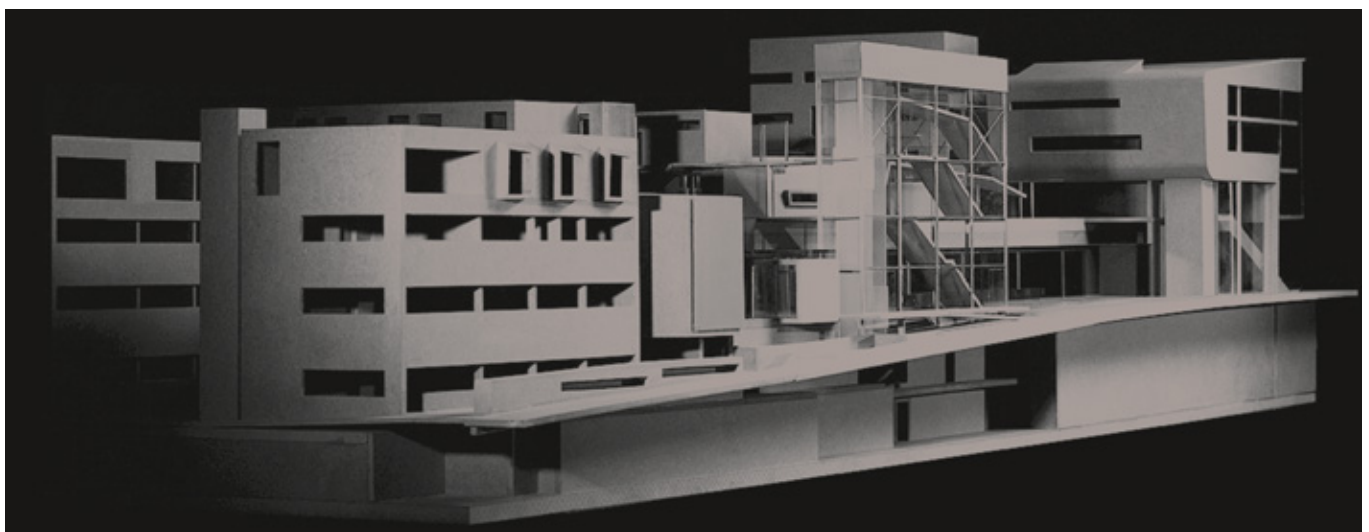
Rettung kurz vor dem Bankrott

Den großen Coup landete BUSarchitektur 2008: In einem internationalen zweistufigen Wettbewerb für den Campus WU konnte sich das Kollektiv durchsetzen und sowohl den Masterplan als auch die Realisierung des Hörsaalzentrums für sich gewinnen. Gerade rechtzeitig, standen

die Architekten doch kurz vor dem Bankrott. „Architektur ist eine harte Schule. Das Leben hat uns immer wieder sehr ans Limit geführt. Man hatte Zweifel, ob man so viel für die Architektur opfern soll. Aber dann gibt es auch immer wieder schöne Möglichkeiten, die einen Quantensprung mit sich bringen“, zieht die leidgeprüfte wie auch bejubelte Gründerin Spinadel Bilanz. „Wir dachten uns, bevor wir einen Abgang machen, nehmen wir noch an einem letzten Wettbewerb teil. Das war der WU-Wettbewerb. Als wir mit dem Projekt angefangen haben, hatten wir große Angst und wussten nicht, ob wir es schaffen werden.“



Compact City



Fotos: Nikolaus Sirmiläche



Das Büro des Kollektivs in der Schulgasse Wien-Währing.



Fotos: Karin Bornett

Schlaflose Nächte und literweise Kaffee später ist das Projekt gelungen, davon sind jedenfalls Kritiker und Branchenfachleute überzeugt. Spinadel will sich nicht zu früh freuen: „Ob das Großprojekt tatsächlich gelungen ist, wird sich erst herausstellen, nämlich wenn es auch in vielen Jahren ein Ort der Freiheit ohne Grenzen und Zutrittskontrollen bleibt.“

WU-Campus: Städtebaulicher Meilenstein

Der Campus gilt schon jetzt als städtebaulicher Meilenstein und BUSarchitektur reiht sich damit neben Architekturgrößen wie Zaha Hadid, Hitoshi Abe & Co. ein. Ganz im Sinne des Kollektivs, das von der Vielfalt jedes Mitglieds profitiert, war es den Planern ein großes Anliegen, einen Ort der Kommunikation und Vielfalt zu schaffen. Spinadel: „Ein Ziel war, dass die

Studenten und Professoren wieder mehr Zeit an der Uni verbringen und nicht zu Hause im Netz hängen. Der Masterplan baut darauf auf, dass der reale Alltag eine größere Faszination bekommt als die virtuelle Welt. Wir glauben, die Realität sollte die virtuelle Welt überragen. Deshalb wollten wir einen Ort der Kommunikation schaffen, eine Ebene der realen Vernet-

„Wenn das Feuer da ist, ist es sehr schwierig zu löschen, ohne Feuer geht's nicht.“

zung und Entdeckung anbieten.“ In Fachkreisen gilt vor allem das Teaching Center TC als architektonischer Höhepunkt des Campus, das durch natürliche Farben und Materialien ebenso wie eine spektakuläre Fassade geprägt ist.

Spinadel bleibt trotzdem bescheiden: „Die letzten Jahre waren nicht alltäglich. Und wir wissen nicht, ob wir noch einmal so eine Chance bekommen.“ Mit dem Projekt hat sich das Leben der Architekten in vielerlei Hinsicht geändert. Der größte Unterschied: Monatliche Zahlungen ohne Vorfinanzierung – für viele Architekten ein Traum. So konnte das Kollektiv die drohende Pleite gerade noch abwenden.

Doch wie wird es weitergehen? Eine postnatale Depression hat sich nach der „Geburt“ des Campus nicht eingestellt, versichert Spinadel. Zur Zukunft des Kollektivs sagt sie kurz und knapp: „Wir sind zuversichtlich.“ Von internationaler Anerkennung oder Ruhm will die Architektin jedenfalls nicht viel wissen: „Wir haben bewusst entschieden, keine Superstars zu werden und das Projekt als Maulwurf anzugehen.“ Dabei scheint etwas danebengegangen zu sein, denn geht es nach der Mehrheit der Branche, sind sie es doch: Stars der Architektur. Einen Vorteil hat der Trubel aber, wie Spinadel betont: „Uns interessieren Glamour, Superstarwelten und Internationalität wenig. Außer in dem einen Punkt, dass diese Liga neue Möglichkeiten bietet, weil man zu Wettbewerben geladen wird. Daraus ergeben sich viele sehr interessante Aufgaben, und die Chancen, hier zu gewinnen, sind ungleich höher als bei offenen Ausschreibungen.“

„Wer nicht trainiert, schießt keine Tore“

Trotzdem: Wettbewerbe sind mit Willkür und einem gewissen Opportunismus behaftet, die Entscheidung hängt oft von der Tagesverfassung der Jury und der Gruppendynamik ab, stellt Spinadel fest. „Allerdings sind sie auch Fingerübungen. Wenn wir nicht trainieren, können wir auch keine Tore schießen. Bei jedem Wettbewerb habe ich die Möglichkeit, zu kämpfen. Ich muss es nicht tun, ich darf es tun.“ Und wie stehen die österreichischen Architekten ganz allgemein im internationalen Vergleich da? Aus praktischer Sicht können sie mithalten, doch es fehlt an Verantwortungsgefühl, meint die Architektin: „In Japan wird ein Honorarsatz von 2,5 Prozent bezahlt. In Österreich liegt er bei 15 bis 18 Prozent bei einer Generalplanung. Verglichen mit anderen Ländern gehören wir in unserer Branche zu den bestbezahlten Ländern der Welt.“

Österreich kann qualitativ mitspielen. Doch jedes Bauwerk ist ein Unikat, und die Verantwortung, etwas Einzigartiges zu machen, ist eine große Chance. Dessen müssen wir uns bewusst werden und dürfen die Konsequenzen unserer Entscheidungen nie vergessen.“

Der Drang zum Göttlichen

Die Fingerübungen scheinen zu gelingen. Neugierde und Entwicklung spielen eine zentrale Rolle im Selbstverständnis der BUS-Architekten, das Streben nach Perfektionismus ist dabei aber nicht der Ansporn. „Bei jeder Kunst hat man den Drang zum Göttlichen. Kunst ist Schöpfung, und bei der höchsten Kunst, wie man die Architektur nennt, ist der kreative

„Architektur ist eine harte Schule. Das Leben hat uns immer wieder sehr ans Limit geführt.“

Anspruch hoch. Das hat aber mit Perfektionismus nichts zu tun. Es ist immer eine Weiterentwicklung“, philosophiert Spindel. Ihr Plädoyer: „Für weniger Egoismus und mehr bescheidene Spiritualität in der Architektur.“

Das Kollektive ist der Grundgedanke hinter BUSarchitektur. „Wir glauben nicht, dass es ‚den Besten‘ gibt. Wir arbeiten gerne im Team. Außerdem sind wir der Überzeugung, dass Architektur gesellschaftsbildend ist. Wir denken an die Räume für das Leben. Wir versuchen integrale Planung zu betreiben und Ästhetik, Technik, ebenso wie Ökonomie und Wohlfühlfaktor zu vereinen“, sagt die ehemalige Auslandsösterreicherin, und ihr Geschäftspartner Jean Pierre Bolivar ergänzt: „Der Respekt vor den Menschen steckt in jedem BUS-Projekt.“

